

General Dr. Hans Speidel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1955-1956)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



General Dr. Hans Speidel

Der Vater war Förster und Professor zugleich, und diese berufliche Doppelung mit ihrer Zugewandtheit zur Natur und zur exakten Wissenschaft mag das Naturell des Sohnes mitgeformt haben: schon an dem jungen Offizier bewundern Kameraden eine natürliche Seelenruhe und gemüthafte Ausgeglichenheit, aber auch eine strenge intellektuelle Zucht und gleich scharfe Präzision in Rede und Schrift. Eine Kombination von Anlagen dieser Art war immer schon ein gutes Startkapital für künftige Generalstabsoffiziere. Rechnet man hinzu, daß diese Anlagen sich entfalten konnten auf dem Nährboden schwäbisch-unbeirrbarer Christengläubigkeit, dann entsteht im Ganzen das Bild einer Persönlichkeit, die über sachliche und fachliche Leistungen hinweg imponiert durch die innere Harmonie, wie sie auch im gesammelten Ernst, der Selbstsicherheit und Entschiedenheit des Gesichtsausdrucks auf unserem Bilde spürbar wird.

Seine militärische Laufbahn beginnt am 30. November 1914 mit dem Eintritt als Fahnenjunker ins Gren.Rgt. «König Karl» (5. Württ.) Nr. 123. Den Ersten Weltkrieg besteht er tapfer (der Kaiser persönlich verleiht dem 20jährigen das EK I) als Grup-

REDAKTION —
—ANTWORTEN—
—ANTWORTEN!—

Kpl. P. S. in T. Die Ausbildungszeit reicht nicht aus, um einen wirklich kriegs-genügenden Uof. zu formen. Gerade deshalb kann die außerdienstliche Arbeit des SUOV nicht hoch genug eingeschätzt werden. Leider sind es nur ca. 25 Prozent der schweizerischen Uof., die sich verpflichtet fühlen, auf freiwilliger Grundlage ihre Mängel in der Ausbildung zu beheben. Man darf nie müde werden in der Anstrengung, den Sektionen des SUOV neue und namentlich junge Mitglieder zuzuführen.

Oblt. H. R. in W. Es ist sogar sehr erwünscht, wenn Sie sich dem dortigen Unteroffiziersverein anschließen. An Arbeit und Aufgaben wird es Ihnen nicht mangeln. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und möchte hoffen, daß noch viele Ihrer Kameraden sich von den gleichen Erwägungen leiten lassen.

pen-, Zug- und Kompanieführer, Bataillons- und Regimentsadjutant in den Argonnen, in Flandern, an der Somme, bei Verdun, an der Maas. Im 100 000-Mann-Heer studiert er neben dem Dienst Geschichte und Volkswirtschaft und promoviert 1925 zum Dr. phil. Führergehilfenausbildung, Generalstabstätigkeit, Militärattachédienst, Auslandsreisen und schriftstellerische Tätigkeit füllen die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg.

Als Oberstleutnant und Ia der 33. Div., hernach des IX. AK, stößt er mit der 6. Armee vom Niederrhein bis nach Dünkirchen vor, ist — jetzt im Stab der H.Gr.B. — an den Verhandlungen zur Uebergabe von Paris beteiligt, wird Chef beim Militärbefehlshaber von Frankreich, erwirkt aber 1942 seine Versetzung nach dem Osten.

Es folgen Stationen einer mit glorreichen Höhepunkten und schmerzlichen Tiefpunkten durchsetzten Kriegsentwicklung, die der Oberst als Chef des Generalstabes des V. AK, später der 8. Armee, mit maßgebendem Anteil an den Entschlüssen erlebt: Wjasma, Kaukasus, Don und Kuban, pausenlose schwere Abwehrkämpfe nach Stalingrad im Raume von Don bis Poltawa, kühne Panzeroperationen zur Wiedergewinnung von Charkow und Bielgorod im März 1943, die Offensive «Zitadelle», die Schlachten um Charkow, Poltawa und Kirowograd, Einschließung und Ausbruch zweier Korps aus dem Tscherkassy-Kessel, die schweren Kämpfe um Bug und Dnjestr. Am 15. April 1944 wird er — inzwischen (am 1. April 1944) zum Generalleutnant befördert und mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet — als Chef des Generalstabes zur H.Gr.B. — Generalfeldmarschall Rommel — berufen. Vorbereitungen zur Abwehr der Invasion und die Schlacht in der Normandie verbinden Rommel und Speidel nicht nur in übermenschlichen Anstrengungen zur Meisterung kritischer Lagen, sondern auch in etwas anderem: im Aufstand ihres Gewissens gegen Hitler — Speidel ist beteiligt an Rommels Bemühungen um eine selbständige Beendigung des Krieges im Westen. Am 7. September 1944, wenige Tage vor Rommels tragischem Ende, wird Speidel auf Weisung Himmlers verhaftet, durch Gefängnisse und KZ geschleppt und erst am 29. April 1945 durch Truppen der 1. franz. Armee (General Béthouard) befreit. Es folgen einige besinnliche Jahre der Forschung, der Schriftstellerei und der Lehrtätigkeit an der Universität Tübingen, als deren Frucht u. a. Speidels «Invasion 1944» (R.-Wunderlich-Verlag, Tübingen) entstand, eine Studie, die über ihren rein fachlich-historischen Quellenwert hinaus mit ihrer Deutung der Schicksale Rommels und des Reiches eine geschichtsphilosophische Schau auftritt, die — wie Ernst Jünger es beim Lesen empfand — in ihrer Tiefe der klassischen Tragödie verwandt ist.

1951 wurde Speidel als Sachverständiger, später als militärischer Chefdelegierter in die Verhandlungen zuerst über die EVG, dann über den Beitritt Deutschlands zur Nato berufen, schließlich — am 22. November 1955 — zum Chef der Abteilung Streitkräfte im BVM ernannt. Trotz der aufreibenden Arbeit in diesen Jahren fand er Zeit, im September 1955 den Nachlaß des Generalobersten Beck («Studien», Koehler-Verlag, Stuttgart) herauszugeben, mit einer einleitenden prägnanten Porträtskizze, in

KRIEGSGESCHICHTLICHE DATEN

- 18. März 1915.
Schlacht bei Gallipoli;
- 20. März 1815.
Der Kongreß zu Wien anerkennt die dauernde Neutralität der Schweiz;
- 21. März 1918.
Große Schlacht in Frankreich;
- 31. März 1723.
Major Davels Versuch, die Waadt zu befreien, gescheitert.

der die ethische Substanz der Humanitas als Kern und Summe der Beckschen Persönlichkeit überzeugend herausgearbeitet ist. Wer aus dieser Porträtskizze eine innere Verwandtschaft zwischen Beck und Speidel herauswittert, wird auf dem richtigen Wege sein. —

Kultur des Geistes und Disziplin des Soldaten sind die Leitmotive dieses Lebens gewesen: der Offizier der dienststrengen Reichswehr, der zum Dr. der Philosophie promoviert, der Generalstabsoffizier, der in den Tscherkassy-Kessel einfliegt und später Mitgefangene im Gestapokeller mit Hölderlin tröstet, der militärpolitische Experte, der nach anstrengenden Verhandlungen vom Petersberg ins Tübinger Seminar hastet, um Kolloquien mit Studenten abzuhalten — im Ganzen ein moderner «miles literatus» (dessen feinste Ausprägung Moltke war), und dies auf dem Grunde eines sehr welt-offenen Bewußtseins; wie wenige Offiziere hat Speidel schon früh die Weite der Welt, die Lebensluft des Uebernationalen und die Atmosphäre des Zwischenstaatlichen kennengelernt, sich ihren Bildungskräften offen gehalten und jene Synthese von nationalem Bewußtsein und weltöffener Geisteshaltung in sich reifen lassen, die im Leitbild des künftigen Offiziers einen entscheidenden Zug ausmachen wird.

Aus diesem erfüllten Soldatenleben läßt sich einiges mit einiger Sicherheit erschließen: der *Soldat* Speidel wird gegen die Unterbewertung, der *Historiker* Speidel gegen die Ueberbewertung der Grundwerte des Soldatischen gefeit sein, um so sicherer wird der *Politiker* Speidel ihre gemäßige und verdiente Bewertung vornehmen und ihren Schutz beim Aufbau der Streitkräfte sichern können. Wenn jemand, so kann Speidel das ebenso gefährliche wie tragische Mißtrauen ziviler und politischer Kreise unserer Umwelt gegen das bloße Da-Sein des Soldaten überwinden. Er kann es, weil er dazu nicht des Rasonnements bedarf, sondern in persona, in der Vorbildlichkeit eines untadeligen Offizierslebens, das die Sinnlosigkeit eines pauschalen Mißtrauens ausweist.

(Aus «Wehrkunde».)

Freundschaftliche Zusammenarbeit unter den Staaten hängt nicht allein von Ver-sprechungen und Verträgen ab, sondern von dem Geist, der die Regierungen besetzt, und von ihrem tatsächlichen Verhalten.

General Eisenhower.